

Neues Testament¹

I. Hermeneutik, Exegetische Methode, Nachschlagewerke, Sprachwissenschaft:

Ernst Baasland. *Theologie und Methode: Eine historiographische Analyse der Frühschriften Rudolf Bultmanns*. Mit einem Geleitwort von M. Hengel. Wuppertal/Zürich: Brockhaus (TVG), 1992. 532 S., DM 85,--.

Der Norweger Baasland (Ba.), derzeit Professor für Neues Testament an der Gemeindefakultät Oslo, legt mit diesem Buch, das auf eine bereits vor zehn Jahren von der Universität Oslo angenommene Habilitationsschrift zurückgeht, eine Arbeit vor, die in einer gelungenen Synthese zwei wichtige Themen behandelt. Zunächst dient es der Bultmannforschung, indem es das bisher weithin einseitig vorhandene Bultmannbild erweitert bzw. korrigiert. Sodann will es anhand der Methodologie Bultmanns in dessen Frühschriften die neutestamentliche Methodologie zur kritischen Selbstbesinnung sowie zur Erweiterung ihres bisherigen Blickfeldes führen. Ba. meint, die Neuorientierung in der Geschichtswissenschaft im Sinne einer "systematischen Selbstreflektion der Geschichtswissenschaft" (J. Rüsen) - die skizzenhaft dargestellt wird - habe eine weitreichende Bedeutung für die theologische Exegese als einer historischen Methode. Die heutige Exegese habe hier einen Nachholbedarf und ihre Methodenfragen erschienen im Blick auf den Methodenstreit in der heutigen Geschichtswissenschaft in einem ganz anderen Licht.

Im ersten Teil seines Buches beschreibt Ba. die Theologie Bultmanns (Bu.) in dessen Frühzeit. Er unterscheidet dabei 4 Phasen in Bu.s Denkweg ab 1908 bis zu der Zeit nach 1927. Ba. meint mit Recht, daß es sich in diesen Phasen um Verschiebungen, nicht aber um Umbrüche im Denken Bu.s handele, weil in dessen Gesamtwerk ein Kontinuum vorhanden sei, "nämlich die bleibende Frage nach dem Wesen der Religion bzw. des Christentums" (25). Bu. sei in dieser Zeit für immer neue Fragestellungen offen gewesen, nicht nur von seiten seiner Universitätskollegen (besonders von W. Herrmann, R. Otto, J. Weiß, W. Heitmüller, H. Gunkel), sondern auch von seiten der zeitgenössischen Philosophie (besonders von N. Hartmann, H. Scholz, keineswegs also erst und gar nur von M. Heideg-

¹ Die mit einem Asteriskus versehenen Werke werden voraussichtlich im nächsten Jahrbuch rezensiert.

ger), dazu auch von seiten einiger Männer im Pfarramt und Schriftstellern sowie von Tendenzen in Politik, Kultur und Kunst. Theologiegeschichtlich ist dieser Abschnitt insofern lehrreich, als Ba. zeigt, wie die damalige liberale Theologie in sich äußerst vielfältig, z.T. sogar gegensätzlich war. Ging Bu. zwar von den Grundüberzeugungen der Marburger Religionswissenschaft aus, so habe er sich doch stets als christlicher Theologe verstanden, indem ihm nicht wie jener die Frage nach der Religion, sondern die nach dem Wesen des christlichen Glaubens die Hauptsache gewesen sei. Hier stehe er seinem Lehrer W. Herrmann sehr nahe.

Bultmann habe bei dem allen seine systematische Methodik nicht eigens reflektiert, darum müsse man ihr heute nachgehen, weil sie für die exegetische Methodenbesinnung besonders wichtig sei. Jedenfalls habe Bu. als primäre systematische Methode die der Abgrenzung (gegen Welt, Kultur) angewandt und zusammen mit seinem doppelten Geschichtsbegriff bereits seit 1916 die historische Wirklichkeit aus der Theologie entfernt. Bu.s Theologie sei "im Grunde keine Theologie für Menschen, die in einer modernen Kultur leben, sondern für 'ewige Menschen', (sozusagen zeitlos-abstrakte Menschen) die von der ewig aktuellen Botschaft erreicht werden" (92). Die ewige Botschaft, als das ganz andere Wort Gottes verstanden, müsse aus der Geschichte erkannt werden. Damit stimme überein, daß jede kognitive, das Moment der Lehre (auch) berücksichtigende Auffassung des Glaubens von Bu. grundsätzlich abgelehnt werde.

Der zweite Teil kreist um drei Fragen: 1) welche Aufgabe die Geschichtswissenschaft bzw. Exegese in Theologie und Kirche habe, 2) ob exegetische Methoden "neutrale Techniken" seien oder ob sie bereits bestimmte weltanschauliche Prämissen enthielten und 3) welches explizite Methodenkonzept bei Bu. zu finden sei.

Zu 1) stellt Ba. die Überlegungen Bu.s zum Verhältnis von Glaube und Geschichte bzw. Geschichtswissenschaft dar und zeigt dabei die Wurzeln des späteren Entmythologisierungsprogrammes auf.

Unter der zweiten Frage behandelt Ba. das Wirklichkeitsverständnis und das Wissenschaftsideal in Bu.s Frühschriften. Die dritte Frage spitzt Ba. zu auf das Problem der "historisch-kritischen" Methode im frühen Denkweg Bu.s. Wer bisher immer noch selbstverständlich von *der* historisch-kritischen Methode (als einer einheitlichen Größe) gesprochen hat, kann sich spätestens durch Ba. systematisch und theologiegeschichtlich belehren lassen, daß es eine derartige geschlossene Größe nicht gibt und auch nicht gegeben hat. Wer sie dennoch als solche behauptet oder bestreitet, kann sich bei Ba. Klarheit darüber verschaffen, welche einzelnen Momente dieses vielfältigen Komplexes er verteidigt oder ablehnt. Ohne

diese Klärung werden beide Seiten weiterhin fruchtlos aneinander vorbeireden. Weiterführend ist unter dem Aspekt der dritten Frage Ba.s Exkurs zum Verhältnis von geschichtlicher und theologischer Methode sowie sein Hinweis auf eine "Hierarchie der Methoden". Der Leser wird dann u.a. davon überzeugt sein, daß es niemals ein theologisch-wissenschaftlicher Ruhm gewesen ist und sein kann, eine bestimmte Methode "konsequent" durchgeführt zu haben.

Der dritte und umfangreichste Teil (161-474) steht unter der Überschrift "Methodologie". Er behandelt die Analyse (d.h. Probleme der Formgeschichte, die Evangelienüberlieferung, Texttheorie, Historizität der Evangelien, die Geschichte der synoptischen Tradition, und Redaktion, das NT außerhalb der Synoptiker) sodann die Synthese (d.h. Geschichtsperspektive, Quellenbeurteilung, evolutionistisch-teleologische Betrachtungsweise, das Bild der Urgemeinde und des "Frühkatholizismus") und schließlich die Interpretation (d.h. Gliederungstypen einer Theologie des NT, das Verhältnis Jesus-Paulus-Johannes). Ba. behandelt dabei äußerst detailliert die Methodenproblematik am Beispiel der Frühschriften Bu.s und gibt weiterführende Hinweise auf die gegenwärtige Methodendiskussion anderer Wissenschaften, die sich ebenfalls mit Überlieferungen befassen, besonders der neueren sozialgeschichtlichen Forschungen. Dadurch will Ba. der neutestamentlichen Forschung die von ihm als unbedingt notwendig erachtete Horizonterweiterung vermitteln. Ba. behauptet: "Keine der verwandten Wissenschaften - wie Geschichtswissenschaft, Religionswissenschaft/Kulturanthropologie oder Literaturwissenschaft - haben den Begriff der Methode je so leichtfertig gebraucht wie die Theologie" (137f). Was Ba. dazu in seinem ganzen Buch - nicht nur im Zusammenhang der Erörterungen über historisch-kritische Methoden - ausführt, sollte in der Theologie gründlich bedacht werden.

Ba. zeigt in seinem Buch, nicht nur bei Bu., sondern überhaupt, wie die Exegese eng mit systematisch-theologischen Prämissen zusammenhängt. Es wird aber auch deutlich, daß und warum die Arbeit an der Methodik in ihren Ergebnissen nur experimentellen und nicht dogmatischen (im Sinne von glaubensverbindlichen) Charakter haben kann. Die seit dem Aufkommen der neuzeitlichen historischen Forschung entstandenen und bleibenden Fragen werden durch Ba.s Buch wieder mit aufgerollt und neu beleuchtet: Wie verhält sich das uns heute vorliegende schriftliche apostolische Urzeugnis des Neuen Testaments zu der historisch feststellbaren Urform des Evangeliums und den diesem zugrundeliegenden Geschehnissen? Soll eine exegetisch-theologische Methode letzteres zu erfassen suchen und wenn ja bzw. wenn auch - warum und zu welchem Zweck soll

sie hinter das apostolische Urzeugnis nach der Urgestalt der Geschehnisse historisch zurückfragen?

Bu.s Frage nach dem Wesen des christlichen Glaubens, der ja seine methodische Arbeit dienen sollte, geschah während seines ganzen Lebens auf einer gehobenen Reflexionsstufe. Ba. muß sich naturgemäß für seine Untersuchungen auf eine noch höhere Reflexionsstufe begeben. So weist er z.B. darauf hin, daß wir ohne eine auf alle Forschungsprozesse anzuwendende "Metaobjektivität" in der Methodologie leicht in einen Wertenhilismus hinsichtlich der Voraussetzungen und der Verifikation von Methoden geraten können. Wie hoch nun auch immer eine Reflexionsstufe bzw. eine derartige Metaebene heute und noch in Zukunft angesetzt werden muß - das, worüber reflektiert wird, nämlich letztlich das Wort Gottes - wie auch immer verstanden - ist und war dagegen einfacher als sämtliche theologischen Reflexionen über es, einfacher vor allem insofern, als es je und je auch an im heutigen Verständnis wissenschaftlich ungeschulten Menschen seinen heilschaffenden Dienst getan hat. Das führt zu der Frage: Führen uns unsere hohen Reflexionen in der (westlichen) Theologie tatsächlich näher zu dem "Wesen" dessen, über das wir reflektieren oder könnte es im Gegenteil uns dadurch immer ferner rücken, so daß das Wort Gottes uns schließlich seinen eigentlichen Dienst an uns vielleicht verweigert? So zu fragen, heißt nicht, unseren theologischen und geistesgeschichtlichen Standort des 20. Jahrhunderts leugnen, noch die methodologische Arbeit diskreditieren. Diese Frage ist aber m.E. unabweisbar, weil sie eine prinzipielle Methodenfrage darstellt und als solche mitbedacht werden muß, wenn wir nach sachgemäßerer Methoden in der Exegese Ausschau halten.

Jeder Exeget sollte sich mit Ba.s Buch beschäftigen. Es dient der Selbstkritik hinsichtlich der eigenen Methodik, es erweitert den Horizont der methodischen Probleme und wird keinen Leser ohne eine dankenswerte Hilfe lassen, auch wenn dieser nicht jeden methodischen Vorschlag bejahen wird.

Friedebert Hohmeier

J.J. Bimson, J.P. Kane, J.H. Paterson, D.J. Wiseman und D.R.W. Wood. *Der neue Bibelatlas*. Hrsg. von Helmut Burkhardt, Fritz Laubach und Gerhard Maier. Wuppertal und Zürich: Brockhaus Verlag/Gießen: Brunnen Verlag, 1992. 128 S., DM 39,80.

Die englischsprachige Originalausgabe dieses Buches ist seit 1985 in vier Auflagen bewährt. Vor allem John J. Bimson und Donald J. Wiseman ge-